

VORWORT

Wie Medien über andere Länder berichten, das prägt unsere Wahrnehmung von ihnen entscheidend. Was wird für die Berichterstattung ausgewählt, was wird weggelassen, welche Stereotypen werden stetig transportiert? All das sind Fragen, die uns überall dort beschäftigen, wo wir mit unserer politischen Arbeit vor Ort sind.

Für China wollten wir die Berichterstattung in Deutschland genauer untersuchen. Während man in Deutschland kaum wahrnimmt, wie das eigene Land in den chinesischen Medien porträtiert wird, rückte die deutsche China-Berichterstattung in den letzten Jahren zunehmend ins Blickfeld der chinesischen Öffentlichkeit. Redaktionen in Deutschland hatten auf das große Interesse an China reagiert und ihre Berichterstattung über das Land deutlich verstärkt. Deutsche Medienanstalten haben heute mehr als 30 Korrespondenten in Peking und Shanghai und täglich finden sich Berichte über China in der deutschen Presse.

Seit einigen Jahren artikulieren chinesische Beobachter Kritik an der westlichen Berichterstattung über China. Auch die deutsche Berichterstattung ist in die Schusslinie geraten. Vorwürfe kommen aus Regierungskreisen, aus den chinesischen Medien, insbesondere aber von einer Öffentlichkeit, die sich im Internet artikuliert. Wortführer sind vor allem Chinesen in Deutschland und bisher deutschfreundliche Eliten, die die Berichterstattung in den deutschen Medien verfolgen. Sie sprechen von einseitig negativer Berichterstattung und werfen deutschen Medien vor, China systematisch zu verunglimpfen.

Laut der aktuellen GlobeScan-Studie, die im Auftrag des BBC Worldservice erstellt wurde, glauben nur 20 Prozent der Deutschen, dass China eine «eher positive Rolle» in der Welt spielt, rund 71 Prozent sehen den Einfluss Chinas sogar «eher negativ». Damit gehören die Deutschen weltweit zu den größten China-Skeptikern. Noch 2005 hielten sich positive und negative Wahrnehmung Chinas in Deutschland fast die Waage. Was ist seitdem geschehen?

Chinas beispielloser wirtschaftlicher Erfolg erregt seit Jahren die Aufmerksamkeit auch einer breiteren Bevölkerung im Westen. Die zunehmende Bedeutung Chinas für die Weltwirtschaft und -politik erzeugt Unbehagen und ist vielen Beobachtern Anlass zur Besorgnis. Auch wenn es heute auf allen Ebenen einen regen Austausch zwischen Deutschland und China gibt – das Wissen über das jeweils andere Land bezieht die große Mehrheit der Menschen in Deutschland wie in China aus den eigenen Medien.

Im Olympiajahr 2008 eskalierten die Spannungen zu einem regelrechten Medienkrieg. Er entzündete sich an der Berichterstattung über die politischen Unruhen in Tibet und den olympischen Fackellauf. Chinesische Staatsmedien

sprachen von «Volksverhetzung» und «Nazigeist». Im Internet und den Leserbriefseiten der Medien formierte sich eine wütende Öffentlichkeit, die die deutschen Medienberichte als Angriff gegen alle Chinesen empfindet.

Noch im selben Jahr wurden daraufhin die ersten Dialogforen und runden Tische organisiert: Medienvertreter, Politiker und Studenten aus China und Deutschland diskutierten. Doch es kam zu keiner Annäherung. Eher wurde deutlich, wie unterschiedlich die Wahrnehmungen, wie verhärtet die Fronten sind. Eine rationale Debatte schien nicht möglich.

Da es bislang keine umfangreiche empirische Bestandsaufnahme und analytische Bewertung der aktuellen China-Berichterstattung in Deutschland gab, haben wir uns dazu entschlossen, vor allem die Inhalte der China-Berichterstattung in deutschen Medien transparent zu machen und zu analysieren. In der nun vorliegenden Studie wurde die Berichterstattung von sieben deutschen Leitmedien im Jahr 2008 untersucht. Es ist die erste Studie, die eine so umfangreiche Materialanalyse vornimmt. Selbstverständlich zeigt selbst eine so umfangreiche Studie nur einen Ausschnitt der gesamten Berichterstattung deutscher Medien. Und manche Schlussfolgerung ist nicht ganz frei von politischen Interpretationen, die wir nicht in jedem Detail teilen und über die sich streiten lässt. Auch zu dieser Auseinandersetzung wollen wir mit der Studie einladen.

Dennoch hoffen wir, damit einen wichtigen Beitrag für eine konstruktive Befassung mit dem noch immer hochbrisanten Thema zu leisten und die Verständigung zwischen Medienschaffenden und Medienkritikern in China und Deutschland fördern zu können.

Wir danken den beiden Autoren Carola Richter (Universität Erfurt) und Sebastian Gebauer (Universität Essen-Duisburg) für ihr großes Engagement, mit dem sie sich auf die Fülle des Materials eingelassen haben, und die hervorragende wissenschaftliche Arbeit. Unser ausdrücklicher Dank geht auch an die Professoren Thomas Heberer (Universität Essen-Duisburg) und Kai Hafez (Universität Erfurt) für die Konzeption und die wissenschaftliche Betreuung. Außerdem sind wir vielen Expertinnen und Experten zum Dank verpflichtet für ihr wertvolles Feedback während des Entstehungsprozesses der Studie, nämlich Bernt Berger, Doris Fischer, Karsten Giese, Matthias von Hein, Anja Senz, Shi Ming und Gudrun Wacker. Unser Dank gilt zuletzt den Journalistinnen und Journalisten, die sich bereit erklärt haben, Einblick in ihre Arbeitsprozesse zu geben, und die damit das Zustandekommen dieser Arbeit unterstützt haben.

Berlin und Peking, im Mai 2010

Barbara Unmüßig
*Vorstand
der Heinrich-Böll-Stiftung*

Katrin Altmeyer
*Leiterin des Pekinger Büros
der Heinrich-Böll-Stiftung*